

suchtprävention!

DER NEWSLETTER VON KONTAKT + CO



EDITORIAL

Die österreichischen Jugendlichen rauchen gerne und viel. Im Besonderen die Mädchen erreichen inzwischen europäische Spitzenwerte. Aus diesem Grund lässt der Fonds Gesundes Österreich derzeit in ganz Österreich "ich rauch' nicht" plakatieren. Ob die Botschaft die jungen Innsbrucker/innen überzeugt, ist aber fraglich, nicht zuletzt weil ... [Fortsetzung siehe Rückseite des Newsletters]

Aber nun zu – für uns – wirklich wichtigen Dingen. Wenn Jugendliche in ihrem Verhalten auffällig werden, z.B. durch exzessiven Alkoholkonsum oder Experimente mit illegalen Drogen, sollten Erwachsene nicht wegschauen, sondern angemessen reagieren. Aber wie sieht das aus? **step by step** ist ein Programm zur Früherkennung und Intervention, welches zur Zeit in den Tiroler Schulen Einzug hält und das wir in diesem Newsletter als Schwerpunktthema ausführlich vorstellen.

Allen unseren Partnern auf Seiten der Schule als auch des Helfernetzes sei an dieser Stelle für ihre Mitarbeit herzlich gedankt!

powered by **Soletti**

WIR
RAUCHEN
NICHT.

INHALT:
step by step
Fortbildungsangebot für LehrerInnen
Prävention in Betrieben – Thema Co-
Abhängigkeit
act it! – Praxisbericht
News

STEP BY STEP - FRÜHERKE

**PROBLEME ZU HABEN IST MENSCHLICH –
MIT PROBLEMEN ALLEIN GELASSEN ZU WERDEN IST UNMENSCHLICH.**



SUCHT BEGINNT IM ALLTAG – SUCHTPRÄVENTION AUCH. ES IST DAHER EINE ZENTRALE AUFGABE DER PRÄVENTION, HILFESTELLUNGEN IM UMGANG MIT PROBLEMEN ANZUBIETEN. IN DER SCHULE BIETET SICH DIE MÖGLICHKEIT, BEI KINDERN UND JUGENDLICHEN FRÜHZEITIG ZU ERKENNEN, WENN SIE SICH IN EINE UNGEWOHNE, MÖGLICHERWEISE PROBLEMATISCHE RICHTUNG ZU ENTWICKELN BEGINNEN.

step by step LIEFERT KEINE PATENTREZEPTE, MIT DENEN SICH ALLE PROBLEME IM HANDUMDREHEN LÖSEN LASSEN, DAS PROGRAMM BIETET ABER EINE GUTE MÖGLICHKEIT, IM UMGANG MIT KRISENHAFTEM VERHALTEN JUGENDLICHER KOMPETENTER ZU WERDEN. ES MÖCHTE LEHRERINNEN UND LEHRER ERMUTIGEN, NICHT NUR DIE AUGEN OFFEN ZU HALTEN, SONDERN AUF PROBLEMFÄLLE AUCH AKTIV ZUZUGEHEN.

DAS **PROGRAMMPAKET**
BEINHALTET MEHRERE ELEMENTE:



ENNUNG UND INTERVENTION

1) CD-ROM und Handbuch

step by step ist zunächst eine **Computersoftware**, die von Fachstellen für Suchtprävention entwickelt wurde und die eine begleitende Maßnahme zur Umsetzung des Suchtmittelgesetzes in der Schulpraxis darstellt.

Die **CD-ROM** enthält einen **interaktiven Arbeitsteil** zur Vertiefung der Schulung, einen **Gesetzesteil** sowie ein **Lexikon** zu Begriffen rund um das Thema Sucht und schließlich einen **Adressteil** mit den aktuellen Anschriften und Angeboten der Beratungsstellen.

Diese **Infothek** kann buchstäblich auf Knopfdruck **via Internet aktualisiert** werden. Die CD-ROM ist ein Instrument, welches von der Lehrperson in einer schwierigen Situation dazu benutzt werden kann, den Über- und den Durchblick nicht zu verlieren. Vor allem ist **step by step** aber ein Schulungs- und Unterstützungsangebot für Schulen.



2) Schulinterne Fortbildungen für Lehrerteams

Ein Computerprogramm bietet nützliche Informationen, kann aber die **Vernetzung von Schule und Helfersystem** nicht gewährleisten. Eine gezielte Hilfestellung erfordert ein vernetztes Denken und Handeln nicht bloß als Schlagwort, sondern als arbeits erleichterndes Prinzip.

Deshalb hat kontakt+co im Auftrag des Landes und in Absprache mit dem LSR und dem Pädagogischen Institut Angebote zur **Schulinternen Lehrerfortbildung** entwickelt, die den kompetenten Umgang mit Auffälligkeiten rund um mögliche Suchtgefährdungen fördern und den Dialog mit regionalen AnsprechpartnerInnen im Beratungsbereich verstärken.

3) Unterstützung durch externe Experten

Ein zentrales Element, um Unsicherheiten im Umgang mit der heiklen Thematik zu verringern, besteht darin, dass entsprechende fachliche Unterstützung beigezogen werden kann. In einer eigenen Arbeitsgruppe haben sich VertreterInnen von Beratungsstellen auf gemeinsame Standards und Vorgangsweisen bei Anfragen von Schulen geeinigt. Nicht selten knüpfen sich an die Hilfe von außen überzogene Erwartungen hinsichtlich der sogenannten ExpertInnen: „Jedes Problem ist lösbar und das bitte sofort!“ Dergleichen wird auch künftig nicht einzulösen sein. Wohl aber kann vom gemeinsamen Bemühen um ein Beratungsangebot ausgegangen werden, das möglichst gut auf die Bedürfnisse und Rahmenbedingungen der Schule ausgerichtet ist.

step by step ist ein vom **Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur** österreichweit gefördertes Projekt der Fachstellen für Suchtprävention.

In Tirol ist **step by step** eine Initiative von kontakt+co im Auftrag des **Landes Tirol** und des **Landesschulrates**. Das Programm ist ein Baustein im Rahmen des gemeinsam beschlossenen "Konzepts zur schulischen Suchtprävention in Tirol".

Die Computersoftware **step by step** wurde in Kooperation mit der **Drogenkoordination** für Tirol adaptiert; das Fortbildungsangebot wurde über mehrere Jahre hinweg in Zusammenarbeit mit der **Kinder- und Jugendpsychiatrie** und zahlreichen **Einrichtungen des psychosozialen Helfernetzes** entwickelt (siehe Seite 4-6).

STEP BY STEP - EIN



*Dr. Elisabeth Zanon-zur Nedden
Gesundheitslandesrätin*

Wegschauen ist keine Lösung – Handeln hilft

Prävention will möglichen Problemen zuvor kommen und akute Probleme entschärfen. Dies erfordert das Miteinander aller Kräfte, d.h. das gute Zusammenwirken von Bildungs- und Gesundheitsbereich. **step by step** baut genau diese Brücke zwischen Schule und Helfernetz, fördert deren Zusammenarbeit und das gemeinsame Krisenmanagement. Ich bin froh darüber, dass es in Tirol in den vergangenen Jahren gelungen ist, ein flächendeckendes Beratungsnetz aufzubauen, welches der Schule nun unterstützend zur Seite steht. **step by step** ist natürlich kein Allheilmittel und bietet auch keine Patentrezepte, aber es trägt dazu bei, Sucht zuvor zukommen, indem Problementwicklungen früh erkannt und möglichst kompetent bearbeitet werden.



*HR Dipl.-Vw. Mag.
Sebastian Mitterer
Amtsführender Präsident des
Landesschulrates für Tirol*

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es

Schwierigkeiten mit SchülerInnen, die zu Alkohol, Tabletten greifen oder mit illegalen Suchtmitteln experimentieren. "An unserer Schule gibt es so etwas nicht!" Diese abwehrende Aussage von Schulverantwortlichen hört man immer seltener. Inzwischen ist nämlich vielen bewusst geworden, dass es gilt aktiv Probleme zu bearbeiten und sich gemeinsam um Lösungen zu bemühen. Viele Schulen erachten daher Suchtprävention als wichtige Aufgabe und unternehmen vielfältige Schritte in diesem Bereich. Mit "**step by step**" steht ihnen ein praxisnahes Informationspaket im Umgang mit betroffenen SchülerInnen zur Verfügung. Ich hoffe, dass unsere Schulen von diesem Angebot Gebrauch machen.



*Dr. Christoph Neuner
Landessanitätsdirektor für Tirol*

Gefragte SchulärztInnen

Ein gutes Schulklima und das persönliche Eingehen, Auseinandersetzen und Einfühlen in die Probleme des Einzelnen sind von besonderer Wichtigkeit. An allen mittleren und höheren Schulen stehen SchulärztInnen als Vertrauensperson zur Verfügung. Die Ärztliche Schweigepflicht ist besonders hervorzuheben. Im Rahmen des Programms **step by step** hat das Gespräch mit dem Schularzt/der Schulärztin - der Drehscheibe des Geschehens und der weiteren Vorgangsweise - einen hohen, einzigartigen Stellenwert. Gerade bei Fragen der Suchtproblematik gilt im besonderen der Grundsatz: Vorbeugen ist besser als Heilen. Ich bedanke mich beim Team der Suchtpräventionsstelle Tirol für seinen großen, wirkungsvollen Einsatz.

K O O P E R A T I O N S M O D E L L



Mag. Andreas Pirkl
Für das Pädagogische
Institut des Landes Tirol

Nachhaltigkeit in der LehrerInnenfortbildung

Das Pädagogische Institut des Landes Tirol ist seit Jahren bemüht, dem Bildungsbereich "Gesundheit und Bewegung" ausreichend Rechnung zu tragen. Schulübergreifende Fortbildungsprogramme im Sinne eines ganzheitlichen Gesundheitsbegriffs sollen nachhaltig zu einer gesundheits- und bewegungsfördernden Lebensgestaltung aller am Schulleben beteiligten Menschen beitragen. Körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden ist eine elementare Grundvoraussetzung, um die vielen neuen und schwierigen Anforderungen, die auf unsere Schule hereinbrechen, in Zukunft meistern zu können.

Das von kontakt+co betreute suchtpreventive Konzept "**step by step**" ist ein sehr wichtiger Pfeiler unseres Fortbildungsprogramms. Mit dieser schlüssig aufgebauten Hilfestellung und den sich daraus ergebenden Aktivitäten können Tirols Schulen eine nachhaltige, gesundheitsfördernde Lebens- und Arbeitswelt schaffen.

Eine Brücke zwischen Suchthilfenetz und Schule bauen

Schulen sind immer häufiger mit Suchtmittelmissbrauch von Jugendlichen konfrontiert. Nicht nur einzelne LehrerInnen sondern die Organisation Schule als ganze ist gefordert, angemessene Interventionsstrategien und adäquate Handlungsmodelle in enger Zusammenarbeit mit ExpertInnen zu entwickeln. Der § 13 des Suchtmittelgesetzes bietet dafür die gesetzliche Möglichkeit, **step by step** hilft, diesen in die Praxis umzusetzen.

Durch die in den letzten 3 Jahren äußerst konstruktive Zusammenarbeit zwischen dem Landesschulrat von Tirol, kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz, der Drogenkoordinationsstelle und den gem. § 15 Suchtmittelgesetz anerkannten Drogenberatungseinrichtungen ist es gelungen, für Tirols Schulen ein Handlungsmodell, das sogenannte "Tiroler Modell" zu entwickeln, indem möglichst schnell und effizient im "Krisenfall" für alle Beteiligten eine angemessene Hilfestellung angeboten werden kann.

Das im Suchtmittelgesetz verankerte Prinzip "Helfen statt Strafen" wird damit an Tiroler Schulen vorbildlich umgesetzt.

**Mag. Oberarzbacher hat in den vergangenen Jahren die Programmentwicklung intensiv mitgetragen, sodass wir sie um ein Statement gebeten haben, obwohl sie seit Sommer d.J. nicht mehr in der Funktion der Drogenkoordination tätig ist.*



Mag. Helga Oberarzbacher
Drogenkoordination*



Dr. Ingrid Tursky
Leiterin der Abteilung

Unterstützung im Problemfall

Die Abteilung Schulpsychologie-Bildungsberatung des Landesschulrates für Tirol ist für alle Arten von Lern- und Verhaltensschwierigkeiten im Bereich Schule diagnostisch und beratend tätig. Im Bereich der Suchtproblematik sehen wir unsere Hilfestellung vor allem darin, im Vorfeld möglicher Suchtprobleme tätig zu werden. Durch rechtzeitiges Erkennen von Problemen im Kinder- und Jugendalter können Fehlentwicklungen, die auch ein Suchtverhalten zur Folge haben können, vermieden werden. Die Einbeziehung der am Erziehungsprozess beteiligten Eltern und Lehrer ist dabei von besonderer Bedeutung. Im Rahmen des Angebotes "**step by step**" und nach dem Suchtmittelgesetz stehen wir bei Bedarf den Schulen und allen am Fall beteiligten Personen als beratende Experten in enger Kooperation mit den Schulärzten und den psychosozialen Einrichtungen zur Verfügung. Als Mitglied des Koordinationsgremiums "Schulische Suchtprävention" möchte ich den Mitarbeitern der Suchtpräventionsstelle kontakt+co für die gute Zusammenarbeit danken.

STEP BY STEP – EIN KOOPERATIONSMODELL



Mag. Katrin Andergassen
Verein BIT Begleitung –
Integration – Toleranz

Unser Angebot im "Drogenfall"

Der Verein B.I.T. ist eine nach § 15 SMG anerkannte Einrichtung. Im Drogenanlassfall an Schulen steht ein multiprofessionelles Team zur Verfügung mit einem Pool an Informationen und Interventionen, die abgestimmt auf den Schüler herangezogen werden. Die wichtigsten Bestandteile unserer Beratung sehen wir u. a. in der Vertrauensbildung, der Abklärung von Risiko- und Schutzfaktoren, der Abklärung des Konsumverhaltens als potentieller Risikofaktor, der Informationsvermittlung und der Motivation zu einem suchtmittelfreien Leben.



Dr. Walter Ringer
Erziehungsberatung
des Landes Tirol

Beratung als Partner bei den step by step-Schulungen

Neben der zentralen Aufgabe der Erziehungsberatung, Eltern, Kindern und Jugendlichen als Hilfe bei aktuellen Problemen zur Verfügung zu stehen, sehen wir die präventive Arbeit als wichtigen Aspekt unseres Angebotes. Wie wir aus langjähriger Erfahrung wissen, kann Prävention in Koordination und Vernetzung im sozialen Feld am besten wirksam werden. Dieser Effekt ist im Entstehungsbereich von Sucht besonders gut zu beobachten. Die Kooperation der EB mit **step by step** hat sich als ein Beispiel für diese Vernetzung als Erweiterung der Hilfsmöglichkeiten bestens bewährt.



DSA Rosalinde Kunwald
Jugendwohlfahrt

Das Angebot der Jugendwohlfahrt!

Die ureigenste Aufgabe der Jugendwohlfahrt ist es, den Eltern und Erziehungsberechtigten, unter Einbeziehung des sozialen Umfeldes, Beratung und Unterstützung zu Erziehung anzubieten.

Die Ju Wo sieht sich hier als Teil eines Systems, das das Ziel hat, Kindern und Jugendlichen gute Entwicklungschancen zu bieten.

Daher ist es wichtig, dass die Ju Wo als Kooperationspartner für diesen Bereich angesehen wird und bei der Bearbeitung von Problemlösungen im Bereich von Suchtprophylaxe auch so angenommen wird.

Im Projekt **step by step** sehen wir unsere Position darin, unser generelles Angebot (wie Beratung, Unterstützung der Erziehung...) und unsere Arbeitsmöglichkeiten (wie Einzelgespräche, Moderation von Helferkonferenzen...) realistisch darzustellen.

Aus Platzgründen können wir an dieser Stelle zwar leider nicht alle Partner des Programms zu Wort kommen lassen, wir möchten sie aber doch zumindest ein wenig namentlich erwähnen: Verein BIN - Beratung, Information, Nachsorge; Drogenberatungsstelle des Jugendzentrums Z6; ASP - Ambulante Suchtprävention des Sozial- und Gesundheitsprengels Innsbruck-Stadt; BeratungslehrerInnen; MDA... basecamp.

LEHRERFORTBILDUNG 2003/03 IM ÜBERBLICK

IM VERGANGENEN SCHULJAHR WURDEN DIE FORTBILDUNGSANGEBOTE VON KONTAKT+CO GERADEZU GESTÜRMT (CA. 400 TEILNEHMERINNEN SEIT HERBST 2001), AUF GRUND DER VIELEN ANMELDUNGEN MUSSTEN EINZELNE SEMINARE SOGAR WIEDERHOLT WERDEN. WIR HOFFEN FÜR HEUER AUF EINE ÄHNLICH GUTE RESONANZ.

WICHTIG: Details zu den Fortbildungsveranstaltungen (Termin, Ort, ReferentInnen, ...) entnehmen Sie bitte den **Programmheften des Pädagogischen Institutes**, in dessen Rahmen alle Fortbildungen stattfinden.

Die Anmeldung zu allen Veranstaltungen erfolgt ausschließlich über das Pädagogische Institut.

Wer SUCHT der findet

Suchtprävention von A-Z: Die Veranstaltung ist als Grundlagenseminar für Einsteiger gedacht. Anhand exemplarischer praktischer Unterrichtsbeispiele wird ein Überblick über Ziele und Inhalte schulischer Suchtprävention gegeben.

Zielgruppe: APS

tools4schools - Methodenseminare zu Alkohol+Co

Alkohol, andere legale Suchtmittel und Verhaltenssüchte sind Inhalt des Materialienpakets (einsetzbar ab der 7. Schulstufe), welches im Rahmen dieser Fortbildung vorgestellt wird. Hintergrundinformationen zu Konsummustern Jugendlicher, zu den Wirkungen der Substanzen und zu Besonderheiten einzelner Suchtkrankheiten runden die Fortbildung ab.

Zielgruppen: APS + AHS

tools4schools - Methodenseminar zu Sucht und Illegale Drogen

Einem oft geäußerten Wunsch entsprechend bietet kontakt+co ein Unterrichtspaket an, welches die Möglichkeit bietet, die Thematik "Sucht und Illegale Drogen" in 2-3 Stunden fundiert und zugleich abwechslungsreich zu behandeln. Die Materialien sind ab der 8. Schulstufe leicht und ohne besonderen zusätzlichen Aufwand einsetzbar.

Zielgruppen: APS + AHS

Projekte in der schulischen Suchtprävention

Die Fortbildung vermittelt praxisnah Grundlagen der Projektdurchführung an Schulen, suchtpräventives Know-how für die inhaltliche Durchführung sowie konkrete Projektbeispiele bzw. Bausteine für Projekte.

Zielgruppen: alle Schultypen, ab der 8. Schulstufe

Kinder stark machen - Methodenseminar für Einsteiger

Seminar für Einsteiger ins Thema: Suchtprävention ist in der Volksschule ein relativ neues Aufgabenfeld. Bei dieser Veranstaltung wird über die Grundlagen von Prävention in der Volksschule, über Inhalte und gesundheitsfördernde Methoden informiert. Materialien für den Unterricht werden vorgestellt.

Zielgruppe: VS

Kinder stark machen - Vortrag

Der Vortrag von Dr. Eva Burchardt soll einen kurzen Einblick in die Bedeutung und Möglichkeiten der Lebenskompetenzförderung in der Volksschule geben.

Zielgruppe: VS

Eigenständig werden - Lehrgang

Eigenständig werden ist ein Unterrichtsprogramm zur allgemeinen Gesundheitsförderung und Suchtprävention in der 1. bis 4. Schulstufe. Ziel und Basis des Programms ist die Förderung von Lebenskompetenzen wie Selbstwahrnehmung, Umgang mit Stress, Kommunikation und Selbstbehauptung, sowie kreatives Denken und Problemlösen. Im Lehrgang wird sowohl der theoretische Hintergrund des Lebenskompetenzmodells vermittelt, als auch die praktische Umsetzung in der Klasse thematisiert und praktisch erprobt.

Zielgruppe: VS



Univ. Prof. Dr. Brigitte Hackenberg
 Universitätsklinik Innsbruck
 Abt. Kinder- und Jugendpsychiatrie

Aus der Sicht der Kinder- und Jugendpsychiatrie besitzt die Schulzeit entscheidende Bedeutung für die "Bewährung" junger Menschen außerhalb der Familie. In dieser Lebensperiode stellen sich wichtige Entwicklungsaufgaben wie

- X Leistungsbereitschaft und Arbeitshaltung,
- X ein gewisses Maß an Disziplin und Anpassungsfähigkeit,
- X die Beziehung zu Gleichaltrigen,
- X die Bewältigung von Minderwertigkeitsgefühl und Selbständigkeitsstreben.

Eines der wichtigsten Ziele in dieser "Bewältigungsphase" stellt der Erwerb der **sozialen Kompetenz** des jungen Menschen dar, d.h. jene Fähigkeit, eigene Bedürfnisse mit den Forderungen der Gemeinschaft in Einklang zu bringen.

Die Familie hat auf diesen Prozess nur mehr indirekt Einfluss, die Schule kann andererseits nicht alle Probleme, die in dieser Zeit auftreten, lösen. Die Periode der Reifung führt auch in ein "Niemandesland", in dem Jugendliche ihren Weg noch nicht gefunden haben, sich oft aber auch nicht zeigen lassen wollen "wo es lang geht".

Der Konsum und Missbrauch von legalen und illegalen Drogen ist nur eines unter vielen gefährlichen Experimenten, welche diese Lebensphase kennzeichnen. Der kompetente Umgang Erwachsener (Eltern, Lehrer und anderer Fachleute) mit dem Problem "Drogen" ist bekanntlich nicht einfach. Nicht nur, dass Jugendliche das Thema eher unter dem Aspekt der Attraktivität, Erwachsene eher aus dem

Blickwinkel der Gefahr betrachten, - es bestehen auch große individuelle Unterschiede bezüglich Gefährdungsgrad, Anfälligkeit und Einstellung zwischen den Jugendlichen.

Wie kann die Schule, die ja von ganz unterschiedlichen Lehrerpersönlichkeiten getragen wird, hier handlungsfähig bleiben?

Die Gesetzgebung regelt mit dem § 13 des Suchtmittelgesetzes den Umgang mit konkreten Drogenverdachtsfällen im Bereich der Schule. Es liegt auf der Hand, dass die Schule nicht mit "Maßnahmenpaketen" überfordert werden darf, gleichzeitig muss sie aber ihrer Verantwortung als "Weichenstellerin" für gesundheitsbezogene Maßnahmen gerecht werden.

Es liegt ebenfalls auf der Hand, dass Drogen- oder Alkoholmissbrauch oft nur die Spitze eines Eisberges ganz anders gelagerter Probleme darstellt. Der Begriff der "Früherkennung" bezieht sich also nicht nur auf die Frage einer etwaigen Suchtgefährdung, sondern auch auf ein weiteres Spektrum von psychischen und sozialen Belastungen, denen Jugendliche ausgesetzt sind.

Problematische Jugendliche fordern die Schule in vieler Hinsicht heraus: sie lenken die Aufmerksamkeit oft mehr auf die Störung als auf jene Stärken, die bei ihnen selbst und auch bei ihren Familien vergraben liegen, sie verunsichern LehrerInnen in deren Selbstverständnis, sie wecken überhöhte Erwartungen an therapeutische Experten und sie stellen die Autorität der Schule und letztlich auch die der Eltern massiv in Frage.

Es gibt eine Reihe von Irrtümern im Zusammenhang mit auffälligen Schülern:

Irrtum Nr 1: Therapie kann Erziehung ersetzen.

Im Gegenteil: Therapeutische Bemühungen machen erst dann Sinn, wenn das pädagogische Umfeld darauf abgestimmt ist.

Irrtum Nr 2: Die Schule ist am Ende, Fachleute müssen her.

Im Gegenteil: Die Schule beginnt oft erst Probleme beim Namen zu nennen, die sonst gern übersehen worden wären.

Irrtum Nr 3: LehrerInnen müssen gut machen, was Eltern verdorben haben

Im Gegenteil: LehrerInnen können Eltern helfen, gute Eltern zu sein.

Irrtum Nr 4: Für Vorbeugung ist es zu spät.

Im Gegenteil: Solange Störungen erkennbar sind, kann ihrer Verschlechterung vorgebeugt werden. Wenn aber Verschlechterungen aufzuhalten sind, dann kann die Gesamtentwicklung beeinflusst werden.



Wer oder was hilft?

1. Genügend Wissen über die Entstehung von Gesundheit und die Zusammenhänge zwischen Gesundheit und Krankheit aus pädagogischer Sicht.
2. Weniger Einzelkämpfertum, stärkere gegenseitige Unterstützung.
3. Vernetztes Denken und Handeln nicht bloß als Schlagwort, sondern als arbeitserleichterndes Prinzip.
4. Handlungsfähigkeit auch in jenen Problembereichen, in denen noch viele Fragen offen sind.

Was können LehrerInnen tun, um den Wünschen und Anforderungen gerecht zu werden, die sie selbst an sich stellen und die von außen auf sie einströmen?

- Sie dürfen bleiben was sie sind: Pädagogen mit dem Auftrag, einen Weg zu begleiten.
- Sie dürfen sich bei dieser schwierigen Aufgaben helfen lassen, ohne sich dafür in Frage stellen zu müssen.
- Es stehen genügend Informationsquellen zur Verfügung und auch genügend Zeit, um rechtzeitig das Richtige zu tun.
- Gesundheitsförderung macht auch dann Sinn, wenn bereits Störungen vorhanden sind. Das macht gerade die Suchtprävention so interessant.

Und was tun die Fachleute?

Ein Netz von differenzierten Diagnose-, Beratungs- und Behandlungsmöglichkeiten kann dort wirksam werden, wo zwischen Eltern, Kind (Jugendlicher) und Schule Einvernehmen über die bestehende Problematik herrscht. Die Herstellung dieses Einvernehmens stellt die zentrale Aufgabe, oft auch die schwierigste in der Prävention dar. Experten können hier behilflich sein, aber erst, wenn ihnen die richtigen Fragen gestellt werden.

Zum Schluss:

Der Großteil jugendlicher Drogenkonsumenten wird nicht süchtig. Jene Jugendlichen, die suchtgefährdet sind, zeigen eine Reihe von anderen Problemen, die von der Schule zwar nicht behebbare aber erkennbar sind. Die Verantwortung der Schule liegt dem gemäß nicht im Erkennen von Lösungen, sondern im Suchen eines gemeinsamen Weges für junge Menschen, die auf der Suche sind.

Seit 1. Jänner 1998 gibt es ein neues **Suchtmittelgesetz**, das die Schule verpflichtet, jungen Menschen, die illegale Drogen konsumieren, gezielte Hilfe anzubieten.

Das Suchtmittelgesetz berücksichtigt damit den Umstand, dass (illegaler) Drogenkonsum in Zusammenhang mit Lebens- und Entwicklungskrisen sowie psychischen Erkrankungen auftreten kann. Es verpflichtet den/die Betroffenen, sich einer ärztlich-diagnostischen Abklärung zu unterziehen und definiert sogenannte "gesundheitsbezogene Maßnahmen", welcher der/die Jugendliche alternativ zu einer Bestrafung in Anspruch nehmen kann.

D. h. verbindliche Vorgangsweisen regeln das "Vorgehen bei begründetem Verdacht" laut § 13 Suchtmittelgesetz, und die Schulleitung übernimmt in diesem Zusammenhang das Krisenmanagement.

Früherkennung

Das Suchtmittelgesetz unterscheidet nicht zwischen (gesundheitlich unproblematischem) Konsum und (gefährlichem) Missbrauch, d.h. es wird davon ausgegangen, dass jeglicher Konsum illegaler Stoffe als Symptom einer potentiellen Gefährdung zu sehen ist. Der zuständige **Schularzt** hat deshalb eine Abklärung vorzunehmen.

Es geht bei der sogenannten "Früherkennung" im Umgang mit betroffenen Jugendlichen also darum, dass in der Zusammenarbeit mit allen Beteiligten abzuschätzen ist,

- ob Gefährdungen bestehen,
- wo der Miteinbezug professioneller Helfer/Helferinnen erforderlich ist,
- wer Verantwortung für geplante Interventionsschritte übernimmt und
- wie im Alltag selbstschützende Kräfte und die Eigenverantwortung des/der Jugendlichen gefördert werden können.

Früherkennung ist somit eine Aufgabe, die Fachleute aus unterschiedlichen Disziplinen zusammenführt mit dem Ziel, betroffene Jugendliche bei der Bewältigung entwicklungspsychologischer Aufgabenstellungen zu begleiten und Suchtentwicklungen vorzubeugen.

Intervention

Falls tatsächlich Handlungsbedarf besteht, stellt sich die Frage nach den angemessenen konkreten Schritten. Interventionen sollten möglichst frühzeitig, effizient und gut koordiniert stattfinden – dies ist allerdings leichter gesagt als getan. Ohne diesbezügliche Grundkenntnisse und eine gute Verbindung zu den richtigen Ansprechpartnern im Helfernetz gelingt dies selten. Und das Beratungsangebot muss sich seinerseits auf die Bedürfnisse und Eigengesetzlichkeiten des Kunden "Schule" einstellen.

Verschiedene Wege – ein Ziel

Für die Suchtprävention ist die Kooperation zwischen **verschiedenen Berufsgruppen** von großer Bedeutung, auch wenn sie ganz unterschiedliche Aufgaben wahrnehmen, unterschiedliche Arbeitsansätze und Methoden anwenden. Ziel von kontakt+co ist es, die Einheit in der Verschiedenheit zu stärken und ein fruchtbares Miteinander zu fördern.



Ein Blick in die Praxis

"Die starke Hand" - Fallstory 1

Im Internat XY verbreitet sich unter den Erziehern und auch den Schülern in Windeseile die Nachricht, dass der Schüler N.N. auf dem WC einen "Joint" geraucht hat; die diensthabende Erzieherin, für die die Hinweise eindeutig waren, machte gemäß ihrer Dienstpflicht eine Meldung an den Direktor unter der Hinzufügung, dass sie sich in der Lage sehe, den betroffenen Schüler auf die folgenden Schritte gemäß dem SMG vorzubereiten und die knappe Zeit - 3 Wochen bis zum Schulende - gemeinsam mit den zu involvierenden Personen (Arzt, evtl. Beratungsstelle) gut zu nutzen.

Der Direktor sagte im ersten zu; als er jedoch während des Schichtwechsels von Elternseite stark bedrängt wird, doch möglichst rasch die Konsequenzen zu ziehen, verständigt er ohne Wissen der Kollegin den nahegelegenen Gendarmerieposten, der ohne Zeit zu verlieren mit Spürhunden anrückt und jedes Zimmer auf Suchtgift untersucht. Der betroffene Schüler wird verhört, angezeigt, und da auch andere Namen genannt werden, weitet sich der gerauchte Joint zu einer mittleren Katastrophe aus. Drei Schüler werden umgehend des Heimes verwiesen und lehrgangsversetzt.

Die engagierte Kollegin ist frustriert, das Erzieherteam rückt für die Schüler in Spitzelnähe, und der Direktor muss sich dem Vorwurf aussetzen, durch die Anzeige das Vertrauen zwischen Erziehern und Schülern nachhaltig zerstört und die pädagogischen Möglichkeiten nicht ausgeschöpft zu haben. Die Schuldzuweisungen verunmöglichen einen konstruktiven Dialog und verhärten die Fronten.

"Das starke Team" - Fallstory 2

Die Schule XY hat sich auf Initiative von zwei engagierten Lehrern zu einer Schulinternen Lehrerfortbildung im Bereich Früherkennung entschlossen, und der Direktor sowie ein kleines Schulteam sind engagiert bei der Sache. Da die Fortbildung 12 Stunden umfasst und sich somit über einen längeren Zeitraum erstreckt, wird die "graue Theorie" plötzlich lebendig, als ein Vorfall rund um den (vermuteten) Cannabiskonsum einzelner Schüler einer 4. Klasse die Gemüter von Eltern, Lehrer und Direktor erhitzt.

Das Trainerteam an der Schule übernimmt das "Coaching" und illustriert Grundprinzipien der Intervention anhand des konkreten Anlassfalles. Die Zusammenarbeit zwischen Schulärztin und Klassenvorstand erleichtert das Zugehen auf die Schüler und gibt dem Direktor die nötige Sicherheit, mit der er den besorgten Eltern das kompetente Handeln der Schule in dieser heiklen Angelegenheit signalisieren kann.

"step by step" - das Motto der Fortbildung hat sich für diese Schule bewährt und das Kollegium hat den Eindruck, dass das gemeinsame und koordinierte Vorgehen auch in zukünftigen Konfliktsituationen für alle hilfreich ist.

step by step – ein Beitrag zur Schulkultur

Die Schule ist ein Ort, wo langfristig, kontinuierlich und beharrlich ein wesentlicher Beitrag zur Gesundheit geleistet werden kann – zur Gesundheit von SchülerInnen und LehrerInnen. Fragen der Qualitätsentwicklung und -sicherung werden zunehmend wichtig, und um von Projekten zu Prozessen zu gelangen, von der Unterrichtseinheit zur Verankerung in der Schulorganisation, müssen Prinzipien *der Schulentwicklung - Kooperation, Kommunikation, Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit* - in der künftigen Gesundheitsförderung und Suchtprävention eine Rolle spielen. **step by step** – das Programm zur Früherkennung legt Wert darauf, keine Schuldigen zu suchen, sondern vorbeugend Handlungsmodelle durchzuspielen und Verantwortlichkeiten zu klären. Ein starkes Team statt einer starken Hand - step by step kann ein Schritt in diese Richtung sein.

CO-ABHÄNGIGKEIT – PRÄVENTION IN DEN BETRIEBEN

ALKOHOLKRANKE UND IHRE "UNTERSTÜTZER"



BETROFFENE SIND MEIST MITGLIEDER VON SOZIALEN SYSTEMEN, IN DENEN ES MEHRERE MITSPIELER¹⁾ GIBT, DIE OFT (UNBEWUSST) ZU UNTERSTÜTZERN DER SUCHT WERDEN. ANSTATT ZU HELFEN FÜHRT DIE SOGENANNT CO-ABHÄNGIGKEIT ZU EINER VERLÄNGERUNG DER KRANKHEIT.



*Mag. Cornelia Tschann
Projektleiterin pib -
Prävention in Betrieben*

Jeder spielt mit: der Abhängige selbst, seine Familie, Freunde, Kollegen, Vorgesetzte, etc. Im Glauben, dem Betroffenen zu helfen, unterstützen sie mit ihrem Verhalten die Abhängigkeit und verlängern die Krankheit. Sie versuchen im Sinne von Krisenmanagern die Probleme des Abhängigen zu lösen und aufzufangen, sein Verhalten zu decken, vor der Außenwelt zu verbergen und darauf zu reagieren. In der Arbeitswelt übernehmen beispielsweise Kollegen Arbeiten von Betroffenen und Vorgesetzte schützen ihre Mitarbeiter, indem sie ihre Fehler verbergen. Von diesen "Hilfsaktionen" bleiben meist nur Enttäuschung, Empörung, Wut, Verzweiflung, Hass, Schuldgefühle, Frust, Trauer, Leid, etc. Symptome die ihrerseits selbst zu Belastungen führen (können).

Hilfe durch Nichthilfe

Heilung kann nur dann einsetzen, wenn der Abhängige die Verantwortung für seine Lebensgestaltung selbst übernimmt und die Konsequenzen seines durch die Krankheit bedingtes Verhalten selbst tragen muss. Der Kranke soll aber nicht fallengelassen werden, sondern über konsequentes Verhalten zu Krankheitseinsicht und zur Bereitschaft einer Behandlung geführt werden. Ohne einen konstruktiven Leidensdruck wird der Abhängige keinen Ausweg aus seiner Krankheit finden.

Beim Umgang mit Alkoholproblemen in Betrieben ist festzuhalten, dass eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema Sucht und Co-Abhängigkeit notwendig ist. Eine Sicherheitsfachkraft aus einem metallverarbeitenden Großbetrieb beschreibt ihre Auseinandersetzung mit dem Thema folgendermaßen: "Eine der Haupteigenschaften bei der Erarbeitung eines Alkoholprogramms auf Meisterebene war, dass wir als Kollegen, Mitarbeiter und Führungskräfte allzu schnell in den Kreislauf der Co-Abhängigkeit geraten und damit die Krankheit unterstützen und verlängern. Bei einem Workshop wurden wir uns über die Folgen dieses Verhaltens bewusst und versuchen nun diese Erkenntnisse in die Praxis umzusetzen."

Zum Thema Alkohol in Betrieben gibt es das Projekt **pib – Prävention in Betrieben**.

Mehr Informationen dazu bei:
kontakt+co, Tel. 0512/585730

Ansprechperson: Mag. Cornelia Tschann
e-mail: cornelia.tschann@kontaktco.at

www.kontaktco.at/pib



Beratung und Begleitung von
Betroffenen und Angehörigen:
**Verein BIN – Beratung, Information,
Nachsorge**

**6060 Hall, Schmiedtorgasse 5/III
Tel. 05223-53636, Fax 05223/54911-44
e-mail: bin-hall@bin-tirol.org**

¹⁾ In Rücksicht auf leichtere Lesbarkeit wird hier auf die gemeinsame Nennung der weiblichen und männlichen Form verzichtet.



IM JUGENDTREFFPUNKT HOPFGARTEN

ES FREUT UNS NATÜRLICH, WENN WIR POSITIVE RÜCKMELDUNGEN ZU UNSEREN ANGEBOTEN ERHALTEN. UND WEIL SOLCHE IM SINNE EINER REFERENZ AUCH DURCHAUS EINE ENTSCHEIDUNGSHILFE FÜR LEUTE SEIN KÖNNEN, DIE MIT UNS NOCH KEINE ERFahrungen GEMACHT HABEN, VERÖFFENTLICHEN WIR HIER EINEN PRAXISBERICHT VON **SUSANNE BJERLER** VON DER **JUGENDBERATUNG HOPFGARTEN**.

kontakt+co sandte dem Jugend-Treffpunkt Hopfgarten seine verschiedenen Angebote zu, und mich, als Jugendberaterin, sprach ganz besonders der **Theaterworkshop** zum Thema Sucht an.

Ich hatte mit den Jugendlichen schon einige Male auf ihren Wunsch hin Nikotin, Alkohol und Drogen in Diskussionsrunden behandelt und konnte dabei feststellen, dass viele junge Leute rein kognitiv wohl alle Argumente kennen, dann aber doch nicht danach leben. Also erhoffte ich mir, dass ein Theaterworkshop eine andere Ebene der Jugendlichen ansprechen und bei ihnen in puncto Sucht etwas in Bewegung bringen könnte.

Als ich das Projekt vorstellte, reagierten die Jugendlichen erst mit Skepsis, Scheu und auch Abwehr. Beim Vorgespräch Ende September allerdings, bei dem noch Fragen von **Gregor Herrmann** von der Suchtpräventionsstelle und dem Theaterpädagogen **Armin Staffler** beantwortet werden konnten, meldeten sich 20 Burschen und Mädchen fix an. Diese tauchten dann auch fast vollzählig auf, doch zogen sich einige wieder zurück und letzten Endes nahmen 11 Jugendliche an dem Workshop teil.

Nachdem Armin der Gruppe das **"Forumtheater"** erklärt hatte und der Zeitrahmen abgesteckt war, startete er mit leichten theatralischen Übungen und Spielen. Schon bald ging die anfängliche

Nervosität und Angespanntheit bei den TeilnehmerInnen in Lockerheit und Spaß über.

Immer wieder mussten Gruppen gebildet werden, damit zum Thema Sucht verschiedene Theaterformen wie z.B. Stuentheater, Konfliktbilder oder Themenbilder ausprobiert werden konnten. Ganz ohne erhobenem Zeigefinger oder irgendwelche Hinweise erkannten die jungen TeilnehmerInnen klare Problematiken und fanden dazu eigene Lösungen. Auch wenn "Sucht" nicht wortwörtlich beim Namen genannt wurde, so drehte sich alles um das Thema, und mir wurde klar, dass genau hier meine erhoffte "andere Ebene" angesprochen wurde.

Über **Improvisationsübungen** konnten beide Gruppen sodann ein Thema für ihre jeweilige eigene Szene finden. Dieses wurde im Spiel weiter entwickelt und schließlich als Szene geprobt. Obwohl die Freude und Lust am Theaterspielen nun schon ganz groß war, kam doch ein wenig Lampenfieber wegen der Aufführung dazu. Dieses Lampenfieber allerdings zu überwinden, möchte ich eher als eine zusätzliche Ingredienz des Workshops bezeichnen, die das Ganze noch "schmackhafter und gelungener" machte – ist es doch gerade bezüglich Sucht äußerst wichtig, zu sich selbst zu stehen, auch wenn der Druck von außen steigt.

Zur **Aufführung** wurden die Betreuerinnen des Treffpunkts, ein paar Freunde und auch Eltern eingeladen. Gregor kam zum Photographieren angereist, Armin übernahm die Moderation und eine Stunde später konnten wir alle auf ein sehr glückliches Forumtheater zurücksehen, auf eine Aufführung, bei der "Workshopler" und ZuschauerInnen engagiertest teilnahmen und bei der sich auch Lösungsvorschläge auftaten, von denen vorher niemand auch nur hätte träumen können!

Das **Nachgespräch** Ende Oktober rundete den Workshop mit gegenseitigem Feedback ab, und dabei wurde beschlossen, dass wir alle uns in einem halben Jahr wieder zusammensetzen wollen, um nochmals zu reflektieren und zu überprüfen, was der Workshop jedem einzelnen gebracht hat. Der Workshop war ein toller Erfolg, die Rückmeldungen von den Teilnehmern waren nur positiv, und die Anfrage für ein nächstes Mal wurde einhellig ausgesprochen.

Mein Dank gilt Armin Staffler für die grandiose Führung durch den Workshop, den Teilnehmern für ihr Engagement und auch ihre Disziplin sowie dem Sozialsprengel Hopfgarten für das Sponsern unserer Verpflegung!

Ich freu' mich schon auf ein nächstes mal – let's **act it** again!

room2move

Zusätzlich zu **act it!** gibt's ab Herbst 2002 ein zweites, kürzeres Theaterangebot mit dem Namen **room2move**.

Ziel dabei ist die Bearbeitung einer konkreten Frage aus dem Themenbereich Sucht, die in der Jugendeinrichtung gerade aktuell ist. **room2move** arbeitet mit der Methode Rashomon (nach einem Film von Akira Kurosawa), bei der eine Situation aus mehreren Blickwinkeln beleuchtet wird.

Dauer: **room2move** besteht aus einem Block (ca. 4 Stunden).

Kosten: Teilnahmegebühr: EUR 20 (pauschal für die Jugendeinrichtung); ev. Kosten für Raum, Verpflegung, ...

Es werden pro Jahr 20 Workshops angeboten, die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eintreffens gereiht.

Seltsam, aber so steht es geschrieben ...

Der große Strom der Information, den die Medien täglich über uns ergießen, enthält viel Wissenswertes. Aber ebenso schwemmt er manch kurioses Treibgut an unser Ufer, und das ist im Bereich Sucht nicht anders als bei anderen Themen. So vieles in unserem Newsletter ist schwer und schwierig, dass wir uns an dieser Stelle einmal die Freiheit herausnehmen, auch etwas Unterhaltendes abzdrukken. Seltsam, was Forschung und Politik manchmal tun und wollen, aber so steht es geschrieben ...

Schönheit liegt im Auge des Biertrinkers

Wer ein, zwei Bier oder ein Glas Wein trinkt, empfindet das andere Geschlecht als besonders attraktiv: Schottische Psychologen haben nun herausgefunden, dass moderater Alkoholkonsum Gesichter hübscher erscheinen lässt, berichtet die Zeitung Scotland on Sunday.

Vielen Partygängern ist der so genannte "Bier-Blick-Effekt" bekannt, bei dem sich der langweilige Mann oder die unscheinbare Frau vom Nachbartisch in begehrten Schönheiten verwandeln. Mit ihrer Studie bewiesen die Forscher jetzt, dass Alkohol die Aktivität jenes Gehirnteils erhöht, der für die Beurteilung von Gesichtern zuständig ist. Anscheinend sorgt dieser rege Zustand dafür, dass Gesichter anziehender wirken.

Für die Studie schauten sich 80 Studenten Fotos von jungen Männern und Frauen an. Die Probanden sollten die Porträts in eine Skala von "sehr unattraktiv" bis "sehr attraktiv" einteilen. Die eine Hälfte tat dies nüchtern, die andere nahm vorher Alkohol zu sich. Sowohl Frauen als auch Männer bewerteten nach dem Alkoholkonsum die Fotografien auf der Skala um 25 Prozent positiver - jedoch die Gesichter des jeweils anderen Geschlechts.

So schön ein Antlitz durch Bier auch wird - der Alkohol sorgt dafür, dass die Mimik nicht mehr richtig eingeschätzt werden kann.

R E G I O N A L & I N

Rückgang bei den Drogentoten im Jahr 2001

Während im Jahr 2000 die Zahl der Drogenopfer in Österreich 227 betrug, waren es im vergangenen Jahr 184. Von diesen 184 Todesfällen verstarben 139 direkt an den Folgen des Drogenkonsums. Das Gros dieser Todesfälle ist auf Mischkonsum unterschiedlicher Substanzen zurückzuführen. Bei 45 Verstorbenen war kein direkter Kausalzusammenhang zwischen Drogenkonsum und Tod nachweislich, es ist aber allenfalls aufgrund einer suchtgiftbezogenen Vorgeschichte ein Zusammenhang denkbar.

Entgegen manchen Meldungen aus der Boulevardpresse gibt es keine Entwicklung in Richtung immer jüngerer Drogentoten - das Gegenteil ist der Fall. "Während 1991 das Durchschnittsalter bei 27,7 Jahren lag, stieg das Durchschnittsalter im Laufe der folgenden Jahre kontinuierlich und liegt 2001 bei 31,3 Jahren", so FP-Gesundheitsstaatssekretär Waneck. "Die jüngsten Todesfälle waren zwei 16-jährige und vier 17-jährige Jugendliche." Im Bundesländervergleich ist die Zahl der direkt suchtgiftbezogenen Todesfälle im besonders im Bundesland Wien stark gesunken (von 110 auf 69), für Tirol ist ebenfalls ein Rückgang zu verzeichnen (von 18 auf 16).

Ob dies ein sich länger fortsetzender Trend ist, lässt sich noch nicht sagen - Gesundheitspolitiker und Experten plädieren jedenfalls dringend dafür, in den bestehenden präventiven, gesundheitsbezogen und schadensmindernden Bemühungen nicht nachzulassen, sondern diese Maßnahmen zu verstärken.

Quelle: austria presse agentur, 5.9.2002

Tabakkonzerne bremsen Anti-Raucher-Kampagnen der Pharmaindustrie

Tabakkonzerne nutzen ihre engen Geschäftsbeziehungen zu Pharmaherstellern, um Anti-Raucher-Kampagnen zur Werbung für Nikotinpflaster und -kaugummis zu bremsen. Das prangern amerikanische Gesundheitsexperten im Fachmagazin "JAMA" der Amerikanischen Medizinischen Gesellschaft an (Ausgabe vom 14. August).

Beim Anbau von Tabak werden große Mengen von Pflanzenschutzmitteln benötigt. Das erklärt die engen Beziehungen der Tabakkonzerne zu den Herstellern dieser Chemikalien, die häufig auch Pharmaprodukte entwickeln und vertreiben. Lisa Bero von der Universität in San Francisco (UCSF) und die Wirtschaftsexpertin Bhavna Shamasunder weisen in ihrer Studie nach, wie gut es Tabakkonzerne in den vergangenen zwanzig Jahren verstanden haben, Einfluss auf Anti-Raucher-Kampagnen der Pharmahersteller auszuüben.

Der Zigarettegigant Philip Morris habe beispielsweise den amerikanischen Hersteller eines Nikotinkaugummis dazu gebracht, einen Newsletter für Ärzte und Patienten mit Tipps für ein Beenden der Sucht einzustellen. Anstelle regelmäßiger Informationen wurde die Werbeaktion auf den lapidaren Satz reduziert: "Fragen Sie Ihren Arzt, wenn Sie mit dem Rauchen aufhören wollen."

Quelle: Wissenschaft online, 14.8.2002

Tabak- und Alkoholsteuer soll Gesundheitsvorsorge finanzieren

Berlin - Raucher und Weinliebhaber sollen künftig Programme zur Gesundheitsförderung finanzieren. "Wir wollen die Prävention stärken und Teile der Tabak- und Alkoholsteuer in einen Fonds für Prävention fließen lassen", hat die Deutsche Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt (SPD) angekündigt.

Gesundheitsvorsorge sei nicht nur eine Aufgabe der gesetzlichen Krankenkassen, stellte die Ministerin klar. Alle Steuerzahler müssten sich daran beteiligen. Die bisherige Regelung sieht so aus: In diesem Jahr geben die Krankenkassen pro Mitglied 2,62 Euro für Präventionsprogramme aus. Dies ist im Sozialgesetzbuch vorgeschrieben und daran soll nach Schmidts Ansicht auch nicht gerüttelt werden. Teile der Einnahmen aus der Tabak- und Alkoholsteuer sollten jedoch zusätzlich in die Gesundheitsvorsorge investiert werden.

Quelle: Die Welt, 19.8.2002

Jugendliche leiden unter Leistungsdruck

Knapp ein Viertel der Jugendlichen in Deutschland leidet nach eigener Einschätzung unter Leistungsdruck. Das hat eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes Emnid in Bielefeld ergeben. Befragt wurden 1000 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 25 Jahren.

Vor allem die 14- bis 17-Jährigen leiden der Umfrage zufolge unter Druck von außen - die Mädchen häufiger als die Jungen. 42 Prozent der Befragten fühlten sich durch den Erwartungsdruck von Eltern und Freunden sowie durch die Anforderungen von Schule, Studium und Beruf oder Job überfordert. Jeden zweiten Jugendlichen (50 Prozent) belastet es auch, unter Gleichaltrigen mithalten zu müssen, wenn es zum Beispiel um Kleidung, Rauchen oder Alkohol geht.

Fast zwei Drittel (62 Prozent) der Befragten glaubten, dass der Druck auf die heutige Generation größer sei als der vor zehn Jahren. Mehr als die Hälfte (52 Prozent) der Befragten beklagten zudem, dass der Erwartungsdruck "uns alle zu Einzelkämpfern" mache. Fast ebenso viele (46 Prozent) "würden gern in einer weniger leistungsorientierten Gesellschaft leben".

Quelle: Augsburgere Allgemeine, 14.08.2002

Grazer Jugend steht auf Alkohol und Haschisch

Das erste Grazer Drogenmonitoring zeigt auf: "Weiche" Drogen liegen bei den 12- bis 25-Jährigen im Trend. Laut der Befragung des Meinungsforschungsinstitutes X-Sample liegen Cannabisprodukte in der Gunst der Jugendlichen ganz vorne: Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen gab an, bereits Erfahrungen mit Haschisch oder Marihuana gemacht zu haben. Besonders beliebt ist die Mischung mit Alkohol. Bedenklich daran: Die meisten sehen darin keine weitere Gefahr. Immerhin 16 Prozent allein bei den 16- bis 17-Jährigen konsumieren Cannabisprodukte täglich bis wöchentlich. Mehr als 60 Prozent der Grazer Jugendlichen hat bereits Cannabis probiert.

Trotz steigender Beliebtheit von Cannabis- und Opiumprodukten bleiben die Suchtspitzenreiter weiterhin Alkohol und Nikotin. Laut der Befragung trinkt bereits jeder dritte Jugendliche zwischen 14 und 15 Jahren zumindest wöchentlich Alkoholika. Dazu passend steigt die Zahl der an der Grazer Kinderklinik kurierten "Alkleichen" sprunghaft: Wurden 1996 noch 37 Kinder eingeliefert, landeten im Vorjahr bereits 140 Kinder wegen einer Alkoholvergiftung im Landeskrankenhaus.

Quelle: Kleine Zeitung, 22.8.2002

Alkoholwerbung wirkt bei Jugendlichen

Alkoholwerbung setzt meist auf Image-Werbung, die mit Humor, cooler Musik und Action punktet. Genau durch diese Art der Werbung fühlen sich Kinder und Jugendliche besonders stark angezogen. Das ist ein Ergebnis der im Auftrag des deutschen Bundesministeriums für Gesundheit erstellten aktuellen Studie "Alkohol und Werbung". Gerade in der Adoleszenz haben die von der Alkoholwerbung vermittelten Botschaften Freundschaft, Spaß und soziale Akzeptanz einen hohen Stellenwert.

Die im Nomos-Verlag erschienene Studie "Alkohol und Werbung - Auswirkungen der Alkoholwerbung auf das Konsumverhalten bei Kindern und Jugendlichen" beruht auf einer Auswertung der internationalen Literatur zum Inhalt und zur Wirkung von Alkoholwerbung.

Quelle: presstext austria, 27.8.2002

Die Psychologen fanden bei ihrer Studie ebenfalls heraus, dass ein Gesicht für den angetrunkenen Betrachter bis zu 30 Prozent bedrohlicher aussieht:

Die Testpersonen interpretierten beispielsweise einen eigentlich traurigen Ausdruck eher als wütend oder grimmig. Das sei eine mögliche Erklärung, warum es auch nach mäßigem Alkoholgenuss häufiger zu gewaltsamen Auseinandersetzungen komme, meinen die Forscher.

Quelle: bild der wissenschaft, 20.8.2002

Bio-"Shit"

Freiwerdendes Schwefelgas macht beim Schnüffeln high. Wegen der harten Strafen für Konsum illegaler Drogen weichen Süchtige in Malaysia jetzt auf ein neues Rauschmittel aus: Sie schnüffeln Kuhmist. Aus frischen Kuhfladen entweicht unter anderem Schwefelgas, das bei längerem Einatmen einen Rauschzustand auslöst, erklärte ein Sprecher der Anti-Drogen-Behörde in Kuala Lumpur am Donnerstag. Trotz ansonsten extrem strenger Drogengesetze - auf Suchtgiftschmuggel steht die Todesstrafe - ist das Schnüffeln in Malaysia bisher nicht strafbar. Handelsministerin Rafidah Aziz sprach sich am Mittwoch in der Tageszeitung "The New Straits Times" dafür aus, das Schnüffeln an Kuhmist, Klebstoff und angezündetem Styropor künftig unter Strafe zu stellen.

Quelle: Der Spiegel 11.7.2002

Impressum:

Herausgeber:
Jugendrotkreuz Tirol
kontakt&co - Suchtpräventionsstelle Tirol

Redaktion:
Brigitte Fitsch, Mag. Gerhard Gollner, MMag. Gregor Herrmann, Mag. Beate Regensburger-Hasslwanger

Anschrift:
kontakt&co - Suchtpräventionsstelle Tirol
Bürgerstraße 18, 6020 Innsbruck
Tel. 0512/585730, Fax: 0512/585730-20
e-mail: office@kontaktco.at

Abonnement:
Kein Fixbetrag für das Abo. Mit einem freiwilligen Druckkostenbeitrag von Euro 3,50 unterstützen Sie die Suchtprävention in Tirol. Danke!
Bankverbindung: Tiroler Sparkasse Innsbruck
BLZ 20503 - Knr. 0000-078303

**INNSBRUCK
WIRD
WELTSTADT.
MITTENDRIN STATT ADABEI.**

AB 13.9.

RATHAUS GALERIEN
INNSBRUCK, MARIA THERESIEN-STRASSE

[Fortsetzung des Editorials]

... nicht zuletzt weil zur gleichen Zeit vielerorts und fallweise sogar in der selben Straße ein Plakat der Stadt Innsbruck zu sehen ist, welches eine junge Frau mit Glimmstengel zeigt. MITTENDRIN STATT ADABEI. Oder: "Dazugehören - mitrauchen!" So einfach ist das. Unsere qualmenden Mädels dürfen sich durch die unausgesprochene aber unmissverständliche Botschaft also bestätigt fühlen.

Bemühten Eltern und LehrerInnen bleibt hier wohl nur ein resigniertes Kopfschütteln, uns Präventionsleuten immerhin noch der kleine Protest auf diesen Seiten.

